

dot:
books

MORDEN IM NORDEN

DREI KRIMIS IN EINEM E-BOOK

TATORT
SKANDINAVIEN



in Dick Wallströms Wohnung gewesen. Erika war ungewohnt kurz angebunden gewesen. Sicher litt sie an Schlafmangel. Sie hatte auch Probleme mit ihren Wechseljahren, worauf Ragnarsson-Sturm auch jetzt wieder gern hinwies.

»Rieche ich nach Schweiß, Jungs? Ist das so?«, hatte er gefragt und seine grobporige Nase in die Achselhöhle gesteckt. »Oho, ich glaube, ich werde rot.«

»Wegen zu viel Arbeit schwitzt du ganz bestimmt nicht, du hast also Grund genug, rot zu werden, finde ich.« Hartman hatte die Stimme erhoben und seinen Vorgesetzten mit Blicken durchbohrt, der es für angebracht hielt, eine Weile hinüber zur Staatsanwaltschaft zu gehen.

Als Maria das Protokoll über ihr Verhör mit Stina Ohlsson schrieb, fiel ihr ein, dass sie versäumt hatte, die Frau danach zu fragen, welcher Arbeit sie nachging. Eine Routinefrage, die von einer Tränenattacke unterbrochen worden war. Als Maria gerade nach dem Hörer griff, um dieses Detail zu klären, klingelte das Telefon. Professor Morgan Höglund war mit einem früheren Zug eingetroffen und bat darum, vom Bahnhof abgeholt zu werden.

Als die Menschenmenge sich auf dem Bahnsteig verlaufen hatte, entdeckte Maria den kleinen Mann mit den runden Brillengläsern und dem safrangelben Mantel.

»Maria, mein Herzenskind und mein Augensterne. Du bist schön wie ein Engel«, rief Morgan fröhlich auf seine feierliche Art und sah Maria prüfend von oben bis unten an. »Nun ja, einen schönen Menschen entstellt nichts«, fügte er hinzu, nachdem sein Blick deutlich gesagt hatte, was er von ihrer unweiblichen Kleiderwahl hielt.

Der Besprechungsraum duftete nach Glühwein. Im Adventsständer brannten drei der vier Kerzen, und Hartman hatte wieder seinen selbst gebackenen Safrankuchen mitgebracht. Der Professor konnte sich nicht zurückhalten und fing an, die Form der Kuchen zu kommentieren. »Lussekatt, also Lussekatte, kommt von dem Wort Luzifer. Dem Mythos nach fuhr die Göttin Freyja (wahrscheinlich auch Lusse genannt) in einem von Katzen gezogenen Wagen umher. Eine Lussekatte, also Lussekatt, ist ein Safrangebäck, das einen Wagen mit vier Rädern vorstellt. In der Lussenacht fuhr Lusse mit einer großen Menge von Läusen umher und setzte das Ungeziefer auf den Höfen ab, die ihrem Befehl, in dieser Nacht ›nicht zu brauen, nicht zu backen, keine großen Feuer zu schüren‹, nicht gefolgt waren. Diese einfachere Form des Gebäcks mit einem Haken an beiden Enden wurde allerdings Weihnachtseber genannt«, fuhr der Professor fort. Maria räusperte sich vorsichtig. Wenn der Professor nicht auf das Wesentliche hingewiesen wurde, konnte der Tag sicher für alle unvergesslich werden, aber sie würden nichts erfahren, was ihnen bei der Lösung des Mordfalles Dick Wallström weiterhelfen konnte.

Das Zeichen, das in den Stein geritzt und in den Lehm gemalt worden war, erkannte der Professor sofort.

»Das ist eine Fruchtbarkeitsrunen, Jara«, rief er begeistert aus und fuhr sich durch den schütterten Kinnbart. »Die Sichel und die Ähre gehören auch zu den Symbolen der Fruchtbarkeitsgöttin Freyja. Die Ebereschenzweige ordne ich eher Thor zu. Ebereschenzweige wurden ›Thors Trost‹ genannt, nachdem er sich auf seiner Fahrt zu dem Riesen Geirrödr auf einen solchen Baum gerettet hatte. Über das Mittwinteropfer weiß man

nicht viel mehr, als was Meister Adam von Bremen 1070 aufgezeichnet hat, er beschreibt ein Opfer im Heidentempel in Uppsala. Ihm zufolge wurden von jeder Art neun männliche Tiere geopfert, durch deren Blut man sich mit den Göttern versöhnte. Neun ist eine heilige Zahl in der Mythologie des nordischen Altertums.«

Erika wurde vor Eifer rot:

»Das waren neun männliche Wesen, ein Mann und acht Tiere! Das vorläufige Obduktionsresultat, das heute Morgen kam, zeigt, dass das Opfer mit einem Messer von vorn direkt in den Hals gestochen wurde. Er hat mehrere Liter Blut verloren, ebenso der Hund. Auf dem Erdboden am Tatort befand sich aber kein Blut. Wir können also annehmen, dass der Mann woanders ermordet wurde und danach zu der Esche in Kronwald gebracht wurde. Die Blutprobe ergibt, dass Dick Wallström alkoholisiert war, 2,2 Promille.«

»Es ist interessant, dass Sie die Esche erwähnen. Der Baum des Lebens, an dem Odin hing, war der Mythologie nach eine Esche. Das Opferblut der Tiere wurde in Schalen gesammelt und mit Holzspänen auf die Wände des Tempels, auf Menschen und auf Götterbilder geschmiert. Von dem Opfer im Heidentempel in Uppsala wird berichtet, dass Thor in der Mitte stand und links und rechts von ihm Odin und Freyja, ›cum ingenti priapo‹, mit einem mächtigen Phallus, wie es lateinisch heißt. ›Im Übrigen singt man bei diesen Opferfeierlichkeiten üblicherweise vielerlei Gesänge, die unanständig sind und deshalb am besten verschwiegen werden‹, so berichtet Adam von Bremen. Es kamen auch Menschenopfer vor, häufig Fremde oder Sklaven, aber in schweren Zeiten schlechter Ernten wurde der König geopfert. Ihr kennt vielleicht Carl Larssons großes Werk ›Mittwinteropfer‹, wo der König von Svea geopfert wird. Das Opferfleisch wurde gekocht und gegessen. Aus dem Blut der Opfertiere las man die Zukunft.«

»Wie ekelhaft! Aßen die Menschenfleisch? Ich hoffe, dass bei Dick Wallström keine wesentlichen Teile fehlen«, sagte Ek und runzelte die Stirn.

»Wir dürfen nicht vergessen, dass diese Schilderung von Bischof Adams Ansichten über die Heiden beeinflusst ist«, gab Professor Höglund, immer noch ganz in die Welt des Mythos versunken, zu bedenken. »Es gibt keine Belege dafür, dass Menschenfleisch gegessen wurde, keinerlei Beweise, aber die Opfertiere wurden gekocht und gegessen. Bei richtigen Festessen und Feiern konnten auch Rededuelle ausgetragen werden, einfach zur Unterhaltung provozierte man sein Gegenüber mit Schamlosigkeiten. Die brauchten nicht wahr zu sein, nur grob genug, um den anderen zu verblüffen.«

Maria, die merkte, dass der Professor sich schon wieder vom eigentlichen Thema entfernte, wollte wissen, was man denn während der Wikingerzeit für Moralbegriffe und Lebensanschauungen gehabt hatte.

»Wenn der Mörder so viel vom Asen-Glauben angenommen hat, wie es bisher scheint, hat er sich vielleicht auch die Wertvorstellungen jener Zeit angeeignet.«

»Natürlich gab es Moral! Das Schlimmste, was ein Mensch tun konnte, war, seinen Eid zu brechen oder einen Meuchelmord zu begehen. Außerdem waren verwandtschaftliche Bande und Rache zentrale Begriffe. Wenn beispielsweise der Ehemann den Bruder seiner Frau tötete, war sie verpflichtet, das zu rächen, indem sie ihren Mann und die gemeinsamen Kinder tötete. Gaben und Gegengaben waren auch wichtig, man sammelte keine Schätze

an, sondern schenkte alles, was man hatte, seinen Freunden. Außerdem glaubte man sehr stark an das Schicksal und fasste häufig Beschlüsse, indem man das Los warf. Die drei Schicksalsgöttinnen, die Nornen, spannen die Fäden des Lebens und verteilten das Schicksal an die Menschenkinder. Diebstahl war ein viel schwereres Verbrechen als der Mord an einem Fremden.«

»Der Mann war von einem Speer durchbohrt.« Erika nahm ein Foto der Waffe und zeigte es dem Professor, der in Entzücken ausbrach und die Brille auf die Nasenwurzel drückte, um besser sehen zu können.

»Seht ihr die Verzierung mit Silber- und Kupferdraht? Das ist einzigartig, phantastisch schön! Das könnte ein Speer aus dem achten Jahrhundert sein, der auf Valsgårde in Uppland gefunden und im November 1986 aus dem dortigen Landesmuseum gestohlen wurde. Es war im gleichen Jahr wie das Unglück in Tschernobyl. Wenn ich mich nicht täusche, so erinnere ich mich vage daran, dass kurz nach dem Diebstahl ein Mann in einem Gehölz nahe bei der Kirche in Gamla Uppsala erhängt wurde. Ein Mord! Ich bin mir jedenfalls sicher, dass ein solcher Speer, wie Sie ihn hier auf dem Foto haben, im November 1986 aus dem Upplandsmuseum gestohlen wurde. Für das Museum, das die Ausstellung aus Stockholm ausgeliehen hatte, war es ein großer Verlust.«

»Dann lägen also neun Jahre zwischen den beiden Morden durch Erhängen. Neun war doch eine heilige Zahl?« Hartman sah den Professor fragend an. Der lächelte zustimmend.

»Im Heidentempel von Uppsala wurde, Adam von Bremen zufolge, alle neun Jahre ein Totenopfer vollzogen.«

Erikas Gesicht war immer noch gerötet. Der Professor konnte vieles erklären, was sie nicht verstanden hatten.

»Die Nägel des Opfers waren an Fingern und Zehen weit ins Fleisch hinein abgeschnitten. Ich kann mir kaum vorstellen, dass der Mann das selbst getan hat.«

»Keinesfalls, keinesfalls. Die Nägel der Toten wurden immer sehr sorgfältig geschnitten. Die Riesen, die die Feinde der Asen und der Menschen waren, hatten ein Schiff, Naglfar, das aus den Nägeln der Toten gebaut war, und bei Ragnarök, dem Weltuntergang, erwartete man, dass das Schiff sich losreißen und die Riesen zur Walstatt bringen würde. Man wollte für dieses Fahrzeug wohl nicht mehr Baumaterial als notwendig bereitstellen. Daher wurden die Nägel der Toten abgeschnitten. Über Ragnarök kann man Folgendes lesen:

Brüder kämpfen und bringen sich Tod, Brüdersöhne brechen die Sippe; arg ist die Welt, Ehbruch furchtbar, Schwertzeit, Beilzeit, Schilde bersten, Windzeit, Wolfzeit, bis die Welt vergeht – nicht einer will des andern schonen ... Die Sonne verlischt, das Land sinkt ins Meer; vom Himmel stürzen die heiteren Sterne. Lohe umtost den Lebensnährer; hohe Hitze steigt himmelan.

Großartig geschrieben, nicht wahr!?«

Kapitel 6

Sie machten Mittagspause. Maria und der Professor gingen in die »Goldene Taube«, das netteste Restaurant der Stadt. Die Hälfte der Zeit war vergangen, bis Morgan Höglund die Weinliste studiert hatte und endlich seine Bestellung aufgab. Maria dachte sehnsüchtig an ihr Lunchpaket im Kühlschrank des Aufenthaltsraumes, den sorgfältig zusammengestellten Salat, der jetzt langsam welkte, und an den schönen Halbschlaf im Sessel mit den Füßen auf einem Hocker, den sie so gut hätte gebrauchen können. Weihnachtslieder tönnten aus den Lautsprechern; »Stille Nacht« und »O Tannenbaum« in nicht enden wollender Folge.

»Es gab eine Zeit in meinem Leben, da war Weihnachten richtig feierlich, als meine Frau noch lebte und die Kinder klein waren«, sagte der Professor mit gedämpfter Stimme. Er ließ den Blick nach draußen wandern und beobachtete eine Frau mit zwei kleinen Kindern, die gerade vorbeigingen. Maria konnte sich schwach erinnern, dass Morgans Söhne nach Australien ausgewandert waren. Einer von ihnen war bei einem Reitunfall ums Leben gekommen.

»Ich bin nicht sicher, ob eine Familie die absolute Garantie dafür ist, dass Weihnachten ein Fest voller Freude wird«, wandte Maria ein und biss sich auf die Unterlippe. »Wir werden bei der Schwiegermutter feiern. Kristers ganze Familie kommt da zusammen, Tanten und Kristers ältere Brüder mit ihren Familien. Ich hatte Krister gebeten, dafür zu sorgen, dass wir Weihnachten nur im kleinen Kreis feiern, aber Schwiegermutter hat sich furchtbar angestellt. Traditionsbruch ist das schlimmste Verbrechen, dessen man sich schuldig machen kann, das habe ich gelernt. Nichts kann so bedrohlich sein wie der Bruch mit weihnachtlichen Traditionen.«

»Ja, mein Herzchen, es steht schlimm um die Menschen, da stimme ich Strindberg zu«, seufzte Morgan.

»Wenn du über Weihnachten bei uns bleiben würdest, nehmen wir dich am zweiten Feiertag mit zurück nach Uppsala. Ich würde mich dann so fühlen, als hätte ich ein wenig von meiner Familie um mich herum, und Schwiegermutter wäre hochofrennt, einen richtigen Professor zum Festtagsessen am Tisch zu haben, glaub mir!«

»Das hört sich gut an.«

Als Maria vom Mittag zurückkam, hatten sich die anderen bereits im Besprechungsraum versammelt. Der Kaffeeduft war einladend. Die Menge des gebrauten Kaffees stand in Proportion zu dem kollektiven Stress. Dieser wurde vor allem von Ragnarsson-Sturm verursacht. Die Aufmerksamkeit der Medien wuchs ihm langsam über den Kopf. Maria bemerkte, wie er die Lippen bewegte, als er seine Informationen für das Treffen mit der Presse formulierte. Hartman tat sein Bestes, um die vom Ragnarsson-Sturm angesteckten Kollegen wieder runter auf den Teppich zu bekommen. »Von Stress wird man dumm«, pflegte er zu sagen. Jetzt mussten sie sich darauf konzentrieren, einen Zeitplan aufzustellen. Hartman blätterte in seinem Block zurück.

»Dick Wallström starb in der Nacht vom 21. zum 22. Dezember. Irgendwann zwischen

23.00 und 1.00 Uhr dem Obduktionsresultat zufolge. Am Abend des 21. verlässt er seinen Arbeitsplatz um 18.00 Uhr. Das bezeugen mehrere seiner Kollegen. Um 9.00 Uhr herum am folgenden Morgen findet ein alter Mann, der in dem Häuschen in der Nähe des Fundorts wohnt, Dick Wallström erhängt im Kronwald. Was hat Ek über die Freundinnen von Dick Wallström erfahren? War Wallström an dem aktuellen Abend bei einer von ihnen? Kann die Telefongesellschaft die Angaben über die nächtlichen Telefonate bestätigen?«

»Ja. Stina Ohlsson und ihre Schwester haben tatsächlich in der Nacht zum 22. Dezember drei verschiedene Frauen angerufen. Ich habe sie alle gebeten, sich zur Vernehmung hier einzufinden. Das erste Gespräch fand um 1.20 Uhr statt. Für die Zeit von 23.00 bis 01.00 Uhr in dieser Nacht haben die Schwestern also nur sich selbst als Alibi. Die erste Frau, die sie angerufen haben, ist in den Fünfzigern, allein stehend, arbeitet auch in der Schlachtereier. Hier kommt also kein eifersüchtiger Ehemann ins Bild. Die zweite Frau hat einen Mann, der Handelsvertreter ist. Sie leben in einem sehr offenen Verhältnis und gönnen sich gegenseitig kleine Ausschweifungen, so jedenfalls die Frau. Ich sehe auch hier keinen eifersüchtigen Ehemann. Es spricht aber nichts dagegen, dass die Frauen selbst ein Hühnchen mit Dick zu rupfen hatten. Allerdings hat keine von ihnen ihn im letzten Monat gesehen. Das interessanteste Gespräch ist das dritte. Es wurde mit einer Familie Berggren geführt. Ich habe die ganze Familie hergebeten. Der Ehemann ist, vorsichtig ausgedrückt, unfreundlich. Die Ehefrau, Gunilla, ist etwas hysterisch. Sie haben eine erwachsene Tochter, Anneli, die zu Hause wohnt. Sie geht auf die kommunale Erwachsenen-schule und wohnt vorübergehend bei den Eltern, nachdem sie sich von ihrem Partner getrennt hat.« Ek lehnte sich im Stuhl zurück und gab damit zu verstehen, dass er mit seinen Ausführungen am Ende war.

»Wir brauchen die Hilfe der Öffentlichkeit, wir müssen eine Hotline einrichten.« Hartman blickte zu Arvidsson. Der Rothaarige streckte sich und nickte.

Åke Ragnarsson-Sturm, der während des gesamten Gesprächs auf seinem Stuhl hin und her gerutscht war und in seinen Taschen nach Feuerzeug und Zigarette gesucht hatte, eilte nach einem hastigen Blick auf seine Uhr zur Tür hinaus.

Dabei wiederholte er halblaut seine auswendig gelernten Sätze. Das Murmeln erstarb im Flur. Die rastlose Stimmung verschwand mit ihrem Urheber. In Hartmans Gesicht konnte man den flüchtigen Schatten eines Lächelns sehen.

»Dick Wallström hatte am Abend des 21. Dezember Besuch, jemand war zum Essen da. Wir haben Fingerabdrücke auf den Gläsern gefunden. Es war für zwei Personen gedeckt, eine romantische Mahlzeit mit Rosen auf dem Tisch, Kerzen und Wein. Ein Abendessen, das mit größter Wahrscheinlichkeit seinen Höhepunkt in Dick Wallströms wogendem Wasserbett fand. Erika Lund hat dort ein langes dunkles Haar entdeckt, das kaum auf Dick Wallströms Kopf gewachsen sein kann.« Hartman hob ein Foto des Verstorbenen hoch. Dick Wallström lächelte, er war so braun, als käme er direkt aus dem Solarium. Um die Augen hatte er auffallend weiße Ränder, und die aschblonden Haare hatte er zu einer Art modernem Hahnenkamm gekämmt. Das weiße Oberhemd war aufgeknöpft, und um den Hals trug er ein blau kariertes Tuch. Während das Foto herumgereicht wurde, schenkte Hartman Kaffee nach. Maria dachte darüber nach, dass der Mann auf dem Bild kaum so